

Ziele der ökologischen Forschung in der Stromlandschaft Elbe

Andrea Detmer

Sehr geehrter Professor Wetzel,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst einmal möchte ich mich bedanken für die herzliche Begrüßung. Ich freue mich, heute hier sein zu können und ich bin gespannt auf Ihre Beiträge in den nächsten drei Tagen und die bisherigen Ergebnisse der Elbe-Ökologie-Forschung.

Der Zeitpunkt für dieses erste Statusseminar der Elbe-Ökologie-Forschung könnte nicht günstiger sein. Denn es gibt uns nicht nur die grundsätzliche Gelegenheit, ein erstes Resumée zur Elbe-Ökologie-Forschung zu ziehen, sondern ich kann Ihnen darüber hinaus berichten, welche Themenschwerpunkte das BMBF im Bereich der Gewässerforschung in den nächsten Jahren verfolgen wird. Ich kann Ihnen ganz konkret die BMBF-Bekanntmachung zum Thema Flusseinzugsgebietsmanagement vorstellen, die gerade zur Veröffentlichung im Bundesanzeiger vorbereitet wird und für Sie – als Mitarbeiter der Elbe-Ökologie-Forschung – von besonderem Interesse sein sollte.

Doch zunächst ein Rückblick:

Zweifelsohne hat die Wasser- und Gewässerforschung in Deutschland eine gute Tradition. Tradition bedeutet in diesem Falle aber nicht etwa das starre Festhalten an bisher Bewährtem, sondern vor allem die flexible Reaktion auf sich stetig verändernde umweltpolitische und gesellschaftliche Ansprüche im Umgang mit natürlichen Ressourcen, hier der Ressource Süßwasser. Und besonders angesichts der nicht gerade positiven Prognosen zur weltweiten Verfügbarkeit dieses durch nichts zu ersetzenden Rohstoffes müssen sich Politik, Forschung und Wirtschaft auch in einem so wasserreichen Land wie Deutschland den entsprechenden Verantwortungen stellen.

So unterlag die deutsche Gewässerforschung gerade in den letzten Jahren einem Prozess des Umdenkens, vor allem durch die verstärkte Einbeziehung sozialer und ökonomischer Fragestellungen. Reagierte die Gewässerforschung und damit auch das BMBF mit seiner Forschungsförderung zunächst auf naturgemäß gegebene, problemorientierte Fragestellungen, wie beispielsweise die Feststellung der Schadstoffbelastung von Flüssen - so auch im Falle der Elbe -, ging die Entwicklung seit Anfang der 90er-Jahre dahin, entsprechende Vorhaben stärker anwendungsbezogen anzulegen. So förderte das BMBF z.B. von 1992 bis 1995 Projekte zur modellhaften Erarbeitung von Sanierungskonzepten kleiner Fließgewässer. In diesen Projekten wurden grundlagenbezogene Forschungsergebnisse umsetzungsorientiert aufbereitet, so dass Sanierungskonzepte mit praxisorientierten Handlungsempfehlungen entstanden. Kleine Fließgewässer, wie z.B. die Vils oder die Warnow, sind heute - unter anderem auch auf Grund dieser Forschungsanstrengungen - wieder in einem ökologisch gesünderen Zustand.

Die in diesen Projekten gemachten guten Erfahrungen hinsichtlich der praktischen Nutzbarkeit und der erreichten Initialwirkung von Forschungsergebnissen für durch die Länder getragene Maßnahmen wurden dann vom kleinen Maßstab erstmals auf eine Stromlandschaft übertragen. Dazu wurde - nicht zuletzt auch wegen des glücklichen Umstandes der Wiedervereinigung Deutschlands - die Elbe ausgewählt.

Denn die Elbe, als Teil der innerdeutschen Grenze, hatte nicht so großen Veränderungen unterlegen wie andere deutsche Flüsse, und sie umfasste noch zahlreiche Abschnitte mit weit gehender Naturnähe. Hier gibt es noch Flussabschnitte mit unbegradigtem Verlauf, wo ökologische Prozesse beobachtbar sind, die es in anderen deutschen Flussgebieten gar nicht mehr gibt.

Als zunächst dringlichstes Problem nach der Wende wurde schnell der hohe Verschmutzungsgrad der Elbe erkannt – die Elbe wurde oftmals als einer der dreckigsten Flüsse Europas bezeichnet -, der dann Anlass zu der vom BMBF geförderten Elbe-Schadstoffforschung gab. Als Konsequenz der Aktivitäten der Internationalen Kommission zum Schutz der Elbe, der Arbeitsgemeinschaft ELBE sowie des BMBF konnte diese Situation inzwischen deutlich verbessert werden.

Jedoch die Chance, bereits zu diesem Zeitpunkt - Anfang der 90er-Jahre – interdisziplinäre und integrative Forschungsansätze für eine ökologische Elbe-Forschung zu entwickeln und zu verfolgen, wurde damals - lassen Sie mich sagen: verpasst. Erst ein Besuch des damaligen Parlamentarischen

Staatssekretärs des BMBF an der Elbe brachte die Frage auf, warum man sich bisher nur mit den Schadstoffen und nicht mit weiterführenden Forschungsansätzen beschäftigte. So entstanden letztlich die Idee und das Ziel, für die Elbe ökologisch begründete Entwicklungskonzepte zu erarbeiten. Durch die Aufklärung ökologischer Zusammenhänge und die Erarbeitung umwelt-, sozial- und wirtschaftsverträglicher Konzepte soll die Elbe-Ökologie-Forschung einen Beitrag für den Erhalt und die nachhaltige Entwicklung der Elbelandschaft leisten. Fragen der Landnutzung, der Auenwaldrenaturierung, des Hochwasserschutzes und der wasserbaulichen Maßnahmen waren und sind dabei von zentraler Bedeutung. Und die besondere, auch an Sie gerichtete Herausforderung wird es sein, alle Ergebnisse, die der Schadstoffforschung und die der ökologischen Forschung, zusammenzuführen und entsprechend zu bewerten.

Meine Damen und Herren,

in den letzten 10 Jahren hat das BMBF die Elbe-Forschung mit rund 80 Mio. DM unterstützt. Seit der Bekanntmachung des Förderschwerpunktes Elbe-Ökologie im Juli 1995 hat das BMBF alleine 28 Vorhaben mit einem Volumen von insgesamt ca. 40 Mio. DM gefördert. Viele der Vorhaben laufen noch bis 2002. Diese Zahlen klingen eindrucksvoll, stellen jedoch an sich keinen Erfolg dar. Der wirkliche Erfolg dieser Investitionen – die ja nicht zuletzt auf Steuergeldern beruhen – kann nur vor Ort deutlich werden. Er zeigt sich zum Einen an der Verbesserung der Wasserqualität der Elbe. Diese lässt sich heute als deutlich besser als noch vor einigen Jahren bezeichnen. 1995 beispielsweise waren die organischen Belastungen der Elbe gegenüber 1989 bereits um 40 % zurückgegangen. Bei Phosphor und Stickstoff betrug der Rückgang 30 %, bei Quecksilber sogar 80 %. Die Sauerstoffverhältnisse der Elbe entsprechen heute denen des Rheins. Diese Resultate lassen sich sehen, auch wenn es noch viel zu tun gibt, z. B. hinsichtlich einiger Schwermetalle.

Die Erfolge der ökologischen Forschung dagegen sind noch nicht abzusehen. Aber um dies zu diskutieren, sind wir ja unter anderem auch hier zusammen gekommen.

Hinsichtlich der Erfolge der ökologischen Forschung bin ich zuversichtlich, denn entsprechend der bereits erwähnten komplexen Zielsetzung der Elbe-Ökologie-Forschung ist die vom BMBF geförderte und heute hier anwesende „community“ sehr heterogen. Das heißt, hier sitzen Experten aus vielen Disziplinen mit unterschiedlichem Erfahrungshintergrund, die in ihrer Gesamtheit das „Puzzle“ Elbe zusammensetzen können. Zuwendungsempfänger waren und sind verschiedene Forschungseinrichtungen, wie die Großforschungseinrichtungen des Bundes - also das Forschungszentrum Jülich und das Umweltforschungszentrum Leipzig - oder die Institute der Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft (Blaue Liste), wie das ZALF, das PIK und das IGB sowie diverse Universitäten und Ingenieur- und Planungsbüros. Dazu kommen Forschungseinrichtungen und Behörden der Länder und des Bundes. Die enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Planung ist angesichts Konflikt geladener Themen wie z.B. Landnutzung der Elbauen oder Deichrückverlegung eine der zentralen Voraussetzungen für das Gelingen der Forschungsförderung der Elbe-Ökologie. Darüber hinaus ist die Einbeziehung der Öffentlichkeit sowie der verschiedenen regionalen und lokalen Interessengruppen, wie z.B. Fach- und Berufsverbände, unumgänglich. Die Forschung zur Elbe-Ökologie schafft also nicht nur die wissenschaftlichen Grundlagen für einen nachhaltigen Umgang mit großen Fließgewässern, sondern erweitert auch regionale Diskussionen und Entwicklungen. Und genau das soll Umweltforschung auch tun: Problembewusstsein schaffen, Lösungen für Nutzungskonflikte suchen und Veränderungen anregen.

Dass der Dialog mit den Betroffenen nicht ganz so einfach ist und mit Fingerspitzengefühl geführt werden muss, haben Sie vermutlich alle schon ganz konkret erlebt. Ich nenne da nur den Konflikt um das BMBF-Projekt im Raum Glindenberg/Rogätz zum Thema „Rückgewinnung von Retentionsflächen und Altauenreaktivierung an der Mittleren Elbe in Sachsen-Anhalt“. Hier ging das Missverständnis zwischen Öffentlichkeit und Forschung so weit, dass die Grenzen des Untersuchungsgebiets fälschlicherweise als neue Deichverläufe interpretiert wurden. So war es zumindest der lokalen Presse zu entnehmen. Und daher ist es umso wichtiger, dass die von Ihnen erarbeiteten Ergebnisse auf mehreren Ebenen Verbreitung finden, nämlich

- in wissenschaftlichen Publikationen, und zwar möglichst in international renommierten Journals,
- auf nationalen und internationalen Fachtagungen,
- in regionalen Veröffentlichungen für eine breite Öffentlichkeit, im Internet, z.B. in Form der Datenbank ELISE
- und natürlich auch in entsprechenden Aktivitäten von Landes- und Bundesbehörden.

Letztlich sollten Ihre Ergebnisse aber auch als Grundlage in weiterführende Forschungsansätze eingehen. Dazu muss ich jedoch als Vertreterin des BMBF an dieser Stelle deutlich machen, dass dies nicht in Form einer Fortführung der Elbe-Ökologie-Forschungsförderung durch das BMBF geschehen kann. Vielmehr muss sich der „Standort Elbe“ jetzt auch gegenüber anderen Drittmittelgebern beweisen, beispielsweise bei der EU oder der Deutschen Bundesstiftung für Umwelt. In Frage kommen aber auch neue weiterführende Förderprogramme des BMBF, wie z.B. GLOWA oder die eingangs erwähnte Bekanntmachung zum Thema Flusseinzugsgebietsmanagement.

Der am Beispiel der Elbe erprobte Forschungsansatz unter Einbeziehung sozialer und ökonomischer Fragestellungen sowie unterschiedlicher Interessengruppen soll jetzt auch auf andere Flusseinzugsgebiete in Deutschland übertragen werden. Dazu hat das BMBF in Abstimmung mit der Länderarbeitsgemeinschaft Wasser und nach Durchführung eines internationalen Workshops im Juli diesen Jahres in Magdeburg einen weiterführenden Förderschwerpunkt entwickelt. Im Rahmen einer Forschung für ein Flusseinzugsgebietsmanagement sollen bisher erarbeitete Bewertungsgrundlagen unter regionalen, naturräumlichen und gewässertypologischen Bedingungen erweitert werden. Darüber hinaus ist die Entwicklung von Modellen zur Beurteilung verschiedener Bewirtschaftungsszenarien, zur Ableitung von Handlungsoptionen und zur Wirkungskontrolle Ziel der Bekanntmachung Flusseinzugsgebietsmanagement.

Die zukünftige Forschung muss dabei auch den Anforderungen der zur Verabschiedung anstehenden EG-Wasserrahmenrichtlinie entsprechen. Wie sie wahrscheinlich alle wissen, ist das Ziel dieser Richtlinie die Entwicklung einer **europaweit** anwendbaren Gewässerbewirtschaftung nach Flussgebietseinheiten. Für eine leitbildorientierte Bewertung und die Erstellung von Bewirtschaftungsplänen sind – voraussichtlich innerhalb von zehn Jahren - Vorarbeiten zu leisten, zu denen auch die BMBF-Förderung einen Beitrag liefern will.

Die Förderung von Vorhaben zum Thema Flusseinzugsgebietsmanagement ist als Ergänzung des BMBF-Förderprogramms GLOWA zu verstehen. GLOWA, ein Programm zum Globalen Wandel des Wasserkreislaufes, besetzt die Schnittstelle zwischen den Änderungen der globalen Umweltbedingungen (u.a. Klima- bzw. Niederschlagsvariabilität) und den daraus resultierenden Auswirkungen, insbesondere hinsichtlich der Wasserverfügbarkeit in verschiedenen Regionen der Erde. Der vorwiegend systemare Forschungsansatz von GLOWA beinhaltet die integrierte Modellierung als zentralen Bestandteil, weist gegenüber dem mehr praxisorientierten Förderschwerpunkt Flusseinzugsgebietsmanagement einen höheren Abstraktionsgrad auf und ist ausgerichtet auf modellhafte Fallstudien für Flusseinzugsgebiete ab 100.000 km².

Mit dem Förderschwerpunkt Flusseinzugsgebietsmanagement verfolgt das BMBF dagegen einen direkt anwendungsbezogenen und maßnahmenrelevanten Ansatz im **Regionalbereich**. Dieser Ansatz ermöglicht es, auf die unterschiedlichen natürlichen und anthropogenen Bedingungen für eine nachhaltige Wasserkultur im Einzelnen einzugehen, wie beispielsweise Quantität und Qualität der Wasserressourcen, Nutzungskonzepte und -notwendigkeiten, Ver- und Entsorgungsinfrastrukturen, d.h. Strukturen der deutschen Wasserwirtschaft, soziale und ökonomische Verhältnisse usw. und durch angepasste ökologische und technische Maßnahmen zu reagieren.

Dabei erwarten wir, dass die Forschungsergebnisse im Gewässerschutz Berücksichtigung finden und politische und administrative Entscheidungen sowie Strukturänderungen in den Regionen zeitnah, d.h. in überschaubaren Zeiträumen, tatsächlich durchgesetzt werden können.

Die Veröffentlichung der Bekanntmachung zum Thema Flusseinzugsgebietsmanagement ist noch für die erste Hälfte November geplant. Forschungsinhalte und Antragsverfahren sind darin ausführlich erklärt. Vorgesehen ist ein zweistufiges Antragsverfahren, Projektskizzen können bis Ende Januar beim Projektträger eingereicht werden.

Meine Damen und Herren,

zum Abschluss, bevor Sie als eigentliche Akteure dieses Podium betreten, möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, mich im Namen des BMBF bei zwei wichtigen Partnern zu bedanken, nämlich beim Wissenschaftlichen Beirat und der Projektgruppe Elbe-Ökologie an der Bundesanstalt für Gewässerkunde. Ohne diese fachliche Beratung und übergreifende Projektkoordination wäre die komplexe und vielschichtige Zielsetzung der Elbe Ökologie-Forschung und letztlich dieses Statusseminar nicht möglich. Ich bedanke mich für Ihre tatkräftige Unterstützung.

Meine Damen und Herren,

ich denke, verantwortungsbewusste Gewässerforschung stellt eine Herausforderung dar - schließlich geht es heutzutage nicht mehr nur um Grundlagenforschung.

Eine Herausforderung für beide Seiten, für Zuwendungsnehmer und Zuwendungsgeber. Diese Herausforderung haben Sie und hat das BMBF angenommen.

In diesem Sinne wünsche ich diesem Seminar viel Erfolg!

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Andrea Detmer (BMBF)